

„Herzen“ müssen in Zeiten der Konfusion stark bleiben

KÖNIGSTEIN/URUBAMBA Vorgaben aus Berlin sorgen für Verwirrung und Enttäuschung bei Gestrandeten und Angehörige

Die Enttäuschung beim Königsteiner Hilfswerk „Herzen für eine Welt“ ist groß. Die Verantwortlichen in Deutschland und die freiwilligen Helfer und Vorstandsmitglieder in den peruanischen Anden hatten so sehr gehofft, dass ihr Warten ein Ende haben würde und sie in dieser Woche endlich den Rückflug in die Heimat antreten könnten. Doch die Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Zumindest vorerst nicht.

Obwohl am Mittwoch und Donnerstag die ersten vier Maschinen in Cusco gestartet sind, um deutsche Staatsbürger, die im touristisch stark erschlossenen Andengebiet gestrandet sind, über Santiago de Chile auszufliegen, waren die „Helfer“ der Herzen nicht an Bord. Besser gesagt: Nicht alle!

Statt wie geplant und mit der deutschen Botschaft in Lima sowie Honorarkonsulin María-Sophía Jürgens de Hermoza in Cusco abgestimmt, konnte die insgesamt 28-köpfige Gruppe nicht en bloc aus Peru herausgeholt werden.

Nur zwei Zahnärzte und eine ehemalige Freiwillige, die mit ihrem Freund zu Besuch im Projekt war, konnten mitfliegen. Unter teils abenteuerlichen Umständen, wie Claudia Jeckel gestern unserer Zeitung am Telefon mitteilte.

Bei der Oberreifenbergerin, die die Rückholung vonseiten des Königsteiner Vereins seit zwei Wochen zu koordinieren versucht, war die Enttäuschung deutlich zu hören.

Zumal die ganze Arbeit, die sie gemeinsam mit den Helfern und den deutschen Behörden in Peru in die Vorbereitung der Rückholung investiert hatte, mit einem Mal nichts mehr wert zu sein schien. Der Grund: „So wie sich die Sache für uns darstellt, hat das Auswärtige Amt jetzt die Koordination übernommen und organisiert auch die Rückholung aus Cusco von Berlin aus.“

Warum das so ist, und welche Gesichtspunkte dafür Ausschlag gebend waren, dass drei Mitglieder der Gruppe an Bord durften und der Rest nicht? Darauf, so Jeckel, habe sie bislang keine Antwort bekommen. Weder von Honorarkonsulin Jürgens, die von der Übernahme durch Berlin ebenfalls überrascht worden sei und darüber auch nicht glücklich sei. Noch von den zuständigen Stellen in Berlin.

Jeckel: „Nach eineinhalb Stun-

den in der Warteschleife habe ich da am Mittwoch endlich jemanden erreicht, der sehr nett und hilfsbereit war.“ Ihre Frage nach den Hintergründen der Planänderung habe zwar auch der Mitarbeiter nicht beantworten können. Aber immerhin habe es von ihm die Zusicherung gegeben, dass alle Betroffenen bis Anfang kommender Woche ausgeflogen würden.

Rückkehr bis Anfang nächster Woche?

Ein Trost – natürlich. Allerdings ein schwacher. Schließlich haben die Gestrandeten in Peru wie auch ihre Angehörigen in Deutschland bereits einige Enttäuschungen verdauen müssen. Die Stimmung in Munaychay, so Claudia Jeckel, sei dementsprechend.

Und das Ausfliegen der ersten drei Mitglieder der Gruppe habe die Verunsicherung bei den Zurückbleibenden noch verstärkt.

So habe die ehemalige Helferin, die mit ihrem Freund in Munaychay zu Besuch war, am Mittwoch per Handy ihr Rückflugticket bekommen. Ihr Freund und die anderen jedoch nicht. In der Nacht habe keiner ein Auge zugemacht, weil alle gehofft hätten, dass sie auch noch Tickets erhalten würden. Fehlanzeige: „Wir

mussten die junge Frau trotz der Ausgangssperre morgens um 3 Uhr in ein Auto setzen, das sie nach Cusco bringen sollte. Ihr Freund und die anderen blieben zurück“, schildert Jeckel die aktuelle Konfusion.

Die wird noch dadurch verschärft, dass die verbliebenen Deutschen auf verschiedene Standorte verteilt sind und wegen der Ausgangssperre untereinander nur telefonisch Kontakt halten können.

„Unser Vorstandsmitglied Dr. Axel Wilms sitzt wie andere auch in Urubamba fest, während die Freiwilligen im Kinderdorf sind.“ Ein Versuch von Wilms, die jungen Leute aufzusuchen, sei bereits an einer Straßensperre zunichte gewesen. Und nicht nur das. Jeckel: „Im Nachgang gab es sogar eine Radio-Meldung, wonach man einen Gringo (Europäer) dabei er tappt habe, wie er gegen die Ausgangssperre verstoßen wollte.“

30 Passagiere zu wenig

Als hätten die Helfer der „Herzen“ in den vergangenen Tagen nicht schon genug Enttäuschungen zu verkraften gehabt, setzte es gestern noch einen weiteren Nackenschlag. „Wie wir gerade erfahren haben, hat man am Flughafen in Cusco festgestellt,

dass noch 30 Plätze an Bord frei waren“, meldete Claudia Jeckel gestern Nachmittag (deutscher Zeit) konsterniert.

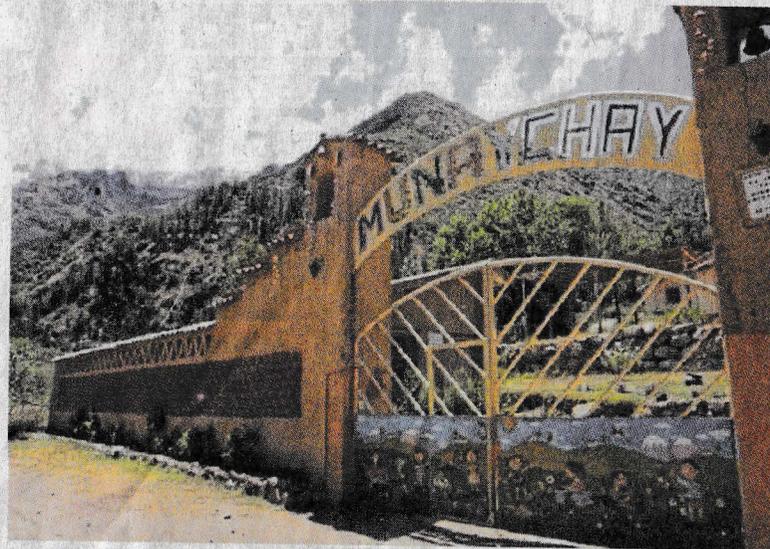
In Cusco habe man dann über Handy-Nachrichten binnen einer Stunde weitere Fluggäste gesucht. Jeckel: „Für unsere Leute in Urubamba wäre die Fahrt zum Flughafen bis zum Abflug nicht zu schaffen gewesen.“

Es sind Kräfte und Nerven raubende Zeiten für die Gestrandeten in Peru und die Daheimgebliebenen, denen die Königsteiner „Herzen“ nach Kräften zu

helfen versuchen: „Wir haben eine Hotline für die Eltern unserer Freiwilligen eingerichtet und auch bereits Vorbereitungen getroffen, um die jungen Leute nach ihrer Rückkehr aufzufangen“, unterstreicht Jeckel, die von Herzen hofft, dass die Sache jetzt doch bald ein gutes Ende nehme.

Übrigens: Königsteins Burgfräulein Sophia I. sitzt ebenfalls in Peru fest. Unser letzter Stand war, dass sie seit Tagen in Lima auf ihren Rückflug hofft. Unsere Redaktion versucht, mit ihr Kontakt aufzunehmen.

STEFAN JUNG



Hinter den Mauern des Kinderdorfs Munaychay warten derzeit zwölf junge Deutsche auf die Rückkehr nach Deutschland. FOTO: JUNG